

13 Vom Klapsen zur drohenden Schlaggeste

Die in diesem Kapitel beschriebene Sozialisationspraktik des »Klapsens« (*kabagbag*) kommt bereits in einem vergleichsweise frühen Entwicklungsalter zur Anwendung. Das jüngste Kind, bei dem ich ein »Klapsen« durch Bezugspersonen beobachten konnte, war 11 Monate alt. Beim »Klapsen« handelt es sich um schnell ausgeführte und zumeist von »bösen Blicken« (*marahet so moin*) begleitete Schläge auf Hände, Arme, Beine sowie das Gesäß des Kindes. Bezugspersonen »klapsen« Kinder, wenn diese ohne kulturell akzeptablen Grund »herumlärmen«, sich moralisch fehlverhalten oder den ihnen zugestandenem Aktionsradius überschreiten. Die ausgeteilten Schläge sind normalerweise relativ leicht und wenig schmerzvoll. Sie dienen dazu, Kinder »einzuschüchtern« (*anianniahin*) und auf diese Weise wieder »gefügig« (*kanig*) zu machen. Tao-Kinder, die »geklapst« wurden, verhalten sich in der Regel »ruhig« (*mahanang*) und »schauen ins Nichts« (*jiozayan*).

Das »Klapsen« jüngerer Kinder geht häufig von den Großeltern aus, die traditionelle Werte hochhalten und den unidirektionalen und erwachsenenzentrierten Sozialisations- und Erziehungsstil viel vehementer betreiben, als dies bei den meisten gegenwärtigen Eltern der Fall ist.¹ Im Gegensatz zum »Ängstigen« und »Bedrohen« (*anianniahin*) und zu den weiter unten vorgestellten Sozialisationspraktiken des Aufziehens, Ärgerns und Irritierens sowie zu den auf diverse Anlässe ausgerichteten Beschämungen wird das »Klapsen« in der Regel nur von Bezugspersonen (Erwachsenen oder älteren Kindern) ausgeführt. Fremde Kinder zu »klapsen« oder zu »schlagen« gilt als eine unerlaubte Einmischung in die Angelegenheiten anderer.

Ich fasse das »Klapsen« im Gegensatz zum »Schlagen« (ebenfalls *kabagbag*²) nicht als eine Erziehungsmethode im engeren Sinn auf, da Kinder im späten Säuglings-

1 Es besteht eine Korrelation zwischen dem Bildungsgrad von Tao-Eltern und ihren Einstellungen gegenüber dem »Klapsen«: Wenn Eltern in Taiwan eine höhere Bildungseinrichtung besucht haben, »klapsen« sie ihre Kinder entweder gar nicht oder weniger häufig. Dies kann dadurch erklärt werden, dass innerhalb der urbanen taiwanesischen Mittelschicht in den vergangenen beiden Jahrzehnten westliche (speziell: US-amerikanische) Vorstellungen von Kindererziehung populär geworden sind, die heute von einer Mehrheit als wegweisend für eine gesunde Kindesentwicklung angesehen werden. Hierzu zählt u. a. auch eine gewaltfreie Erziehung.

2 Die Tao differenzieren terminologisch nicht zwischen »klapsen«, »schlagen« und »prügeln«. Leichte Schläge ebenso wie eine harte körperliche Züchtigung werden von ihnen als *kabagbag* bezeichnet. Es besteht an dieser Stelle also eine Parallele zum Begriff des »Ärgers«/der »Wut« (*somozi*), der ebenfalls stark verallgemeinernd gebraucht wird und es nicht ermöglicht, feinere Nuancen des Verhaltens auf der linguistischen Ebene widerzuspiegeln.

alter kognitiv noch nicht in der Lage sind, die ihnen erteilten Lektionen zu verstehen. Aufgrund seines ontogenetisch frühen Auftretens muss das »Klapsen« vielmehr als eine Form des Prädispositionalen Primings verstanden werden, als eine Strategie unter vielen, durch welche die frühkindliche »Angst- und Scham-Disposition« (*kanig*) bei den Tao hervorgerufen wird. Das »Klapsen« geht zeitlich den Beschämungen nicht normkonformen Verhaltens durch »Auslachen« (*maznga*) voraus, die erst mit ca. 1,5 Jahren einsetzen (siehe Kapitel 14–16). Der Wechsel vom Bedrohen/Ängstigen und »Klapsen« hin zum beschämenden Verhalten markiert somit den Übergang von der Säuglings- in die Kleinkindphase.

Beim Übergang zum Kleinkindalter haben Tao-Kinder für gewöhnlich gelernt, das »Klapsen« ihrer Bezugspersonen zu antizipieren. In Stressmomenten beginnen sie nun von allein, sich »ruhig« zu verhalten, um ihren Bezugspersonen keine Angriffsfläche zu bieten. Sie haben verstanden, dass ihr Fehlverhalten in keinsten Weise von den Bezugspersonen toleriert wird und dass es unverhandelbare Grenzen gibt, die von ihnen nicht überschritten werden dürfen. Von diesem Alter an ist es für Tao-Bezugspersonen nicht mehr erforderlich, weiterhin »Klapse« auf Hände und Beine auszuführen, ihre bloße Andeutung genügt, um sofortigen kindlichen Gehorsam zu erwirken. Bezugspersonen »drohen« ihren Kindern von nun an vermehrt »Schläge« an, indem sie ihre rechte Hand³ zur Schlaggeste erheben. Die Schlaggeste wird bereits im späten Säuglingsalter eingeführt und tritt zunächst ausschließlich in Kombination mit dem »Klapsen« auf. Auf diese Weise lernen Tao-Säuglinge und -Kleinkinder, einen kausalen Zusammenhang zwischen den von ihnen erhaltenen »Klapsen« und »Schlägen« und den drohend erhobenen rechten Händen ihrer Bezugspersonen herzustellen.

Bei der Schlaggeste handelt sich um eine ausholende Bewegung, bei der die flache Hand mit nach oben zeigenden Fingern auf dem Zenit ihrer Bahn kurz angehalten wird. Sie wird häufig von einem kurzen und energischen »Anblaffen« (*ioya*) begleitet, wodurch die Situation noch bedrohlicher erscheint. Sofern keine augenblickliche Korrektur kindlichen Verhaltens auftritt, werden die angedeuteten »Schläge« umgehend ausgeführt. Dieses Verhalten bewirkt, dass die frühkindliche affektive »Angst- und Scham-Disposition« (*kanig*) der Tao immer wieder aufs Neue in den betreffenden Kindern reaktiviert wird.

Ein weiterer Grund, weshalb das »Klapsen« beim Eintritt in die Kleinkindphase nach und nach zum Erliegen kommt, ist die nun erfolgende allmähliche Erweiterung des kindlichen Aktionsradius (vgl. Kapitel 7). Kleinkinder wissen natürlich, dass allzu große Nähe zu ihren Bezugspersonen die Gefahr des »Geklapstwerdens« in sich birgt;

3 Das »Klapsen« ebenso wie die drohend vollzogene Schlaggeste werden ausschließlich mit der rechten Hand ausgeführt, die mit den »Ahnen« (*inapowan*) verbunden ist und für das moralisch »gute« (*apiya*) Prinzip steht. Hieraus ergibt sich, dass das Drohen mit der rechten erhobenen Hand nicht ausschließlich aus der Blockade persönlicher Ziele resultiert und somit als »Ärger« im klassischen Sinn aufzufassen wäre, sondern vielmehr eine Art Stellvertreterhandlung darstellt, mit der sich die sanktionierenden Bezugspersonen in den spirituellen Reigen der strafenden Ahnen einreihen. Das Erheben der rechten Hand zur Schlaggeste ist die Ausweitung der Sanktionierung in den Bereich des Spirituellen und zugleich eine Legitimierung des von den Bezugspersonen empfundenen »Ärgers«, der dadurch als »gerechtfertigt« aufgefasst werden kann. Das »Klapsen«, »Drohen« und »Schlagen« mit der rechten Hand stellt eine Form des *Sanktionsärgers* dar, der – wie so oft bei den Tao – keinerlei terminologische Differenzierung erfährt und ebenso wie auch andere Formen des »Ärgers« bzw. der »Wut« als *somoz* bezeichnet wird.

sobald sie hierzu in der Lage sind, versuchen sie deshalb, eigene Freiräume zu erobern, an denen sie von den strafenden Händen nicht mehr erreicht werden können. Hinzu kommt, dass Tao-Bezugspersonen, die einen erwachsenenzentrierten Sozialisations- und Erziehungsstil pflegen, es in der Regel vermeiden, sich selbst zu ihren Kindern hinzubewegen, weil dies ihren höheren sozialen Status gegenüber den Kindern nicht adäquat darstellen würde. Folglich werden nur Kinder von ihnen durch »Klapsen« diszipliniert, die unmittelbar neben ihnen stehen oder sitzen. Befinden sich Kinder hingegen außerhalb der Reichweite ihrer Bezugspersonen, ist ein »Klapsen« unwahrscheinlich.

Bezugspersonen bleibt in solchen Momenten nichts anderes übrig, als sich fehlverhaltenden Kindern mit der Schlaggeste »Schläge anzudrohen«. Bis zum Alter von ca. 10 Jahren ist zu beobachten, dass Tao-Kinder beim Anblick dieser Geste Reißaus nehmen und »davonrennen« (*miyoyohyo*). Die Sozialisationspraktiken des »Klapsens« und »Schläge Androhens« haben Auswirkungen auf das Bindungsverhalten älterer Säuglinge und Kleinkinder, die dadurch zu einem möglichst frühen autonomen, aber auch sich distanzierenden Verhalten motiviert werden sollen (siehe Kapitel 17). Der Übergang vom »Klapsen« zur Schlaggeste stellt zugleich den Wechsel von einer proximalen hin zu einer distalen Sozialisationspraxis dar.

Im Folgenden führe ich einige von mir beobachtete Episoden auf, aus denen die Entwicklung vom »Klapsen« hin zur Schlaggeste beispielhaft hervorgeht. Ich habe die Episoden nach dem chronologischen Alter der Kinder geordnet, um den Entwicklungsaspekt besser erörtern zu können.

Mädchen (12 Monate)

In der Bucht von Iwatas⁴ findet ein Ruderwettbewerb statt, bei dem junge Männer aus den Dörfern Lanyus im *tatala* und *cinedkeran* gegeneinander antreten. Viele Zuschauer sind gekommen. Die meisten sitzen unter den weiter vorne am Strand aufgebauten Zelten. Auch ein Großelternpaar (beide Anfang 50) verfolgt zusammen mit seiner 12 Monate alten Enkelin den Event von einem schattigen Platz in der Nähe der Treppe aus, die zur Inselrundstraße hinaufführt. Das kleine Mädchen verhält sich »ruhig« (*mahanang*). Es steht zwischen den Beinen des Großvaters und hält sich an einem seiner Knie fest. Es gibt keinen Ton von sich.

Der Großvater schaut auf die um die Wette rudern Boote. Nach etwa zehn Minuten steht er auf und geht mit der Kleinen zurück zum Treppenansatz, wo die Großmutter neben der Karre wartet. Die Großmutter steht auf, der Großvater reicht ihr das kleine Mädchen in den Arm. Es fängt nun an »herumzulärmen« (*am-lololos; valvalakan*). Es »weint« (*amlavi*) ein bisschen, irgendetwas passt ihm nicht. Sofort erhebt der Großvater seine Hand zur Schlaggeste. Er hat die Augenbrauen zusammengezogen und »sieht sehr grimmig aus« (*marahet so moin*). Doch die Kleine hört nicht auf zu »weinen«. Jetzt »klapst« (*kabagbag*) ihr der Großvater leicht gegen den Unterschenkel. Danach gibt er ein kurzes und energisches »Ahhhhhh!«

4 Das Dorf Iwatas wurde vor etwa 80 Jahren durch Feuer zerstört und nicht wieder besiedelt. Der sich an dieser Stelle befindliche Strandabschnitt wird nach wie vor als die *vanwa* oder die Bucht von Iwatas bezeichnet.

von sich. Er droht dem kleinen Mädchen mit den Worten: »Ich werde dich schlagen!« (»我會打妳!« »*Wo hui da ni!*«).⁵

Auch die Großmutter »guckt grimmig«. Sie setzt die Kleine zurück in die Karre. Das Mädchen ist nun ganz »still« (*mahanang*) geworden, es sitzt in der Karre und gibt keinen Laut von sich. Sein Blick ist nach vorne gerichtet, es besteht jedoch kein direkter Blickkontakt zu den Großeltern. Die Großeltern haben nun wieder »freundliche Mienen« (*apiya so moin*) aufgesetzt. Sie bereiten ihren Aufbruch vor und tragen das Mädchen in der Karre sitzend die Treppenstufen hinauf.

Beobachtungsprotokoll 36; aufgezeichnet am 13.08.2011.

Normalerweise werden Tao-Kinder im Säuglingsalter nicht mit an die Küste genommen. In Iranmeylek dürfen Kinder erst zum Ende der Kleinkindphase (d. h. mit ca. 3 Jahren) unter Aufsicht ihrer Bezugspersonen den Bereich der *vanwa* betreten. Es ist anzunehmen, dass die Großeltern in der oben stehenden Episode eine Ausnahme gemacht haben, weil sie dem Bootsrennen zwischen den Inseldörfern unbedingt beiwohnen wollten. Der Aufenthalt des kleinen Mädchens an der *vanwa* von Iwatas setzte allerdings voraus, dass es sich die gesamte Zeit über in einem »ruhigen« und somit »emotional gefestigten Zustand« (*mahanang*) befindet, da ansonsten Gefahren für seine noch unwissende Seele bestehen. Um größeren Schaden von seiner Enkelin abzuwenden, sah sich der Großvater deshalb gezwungen, deren Weinen – auch wenn es sich hierbei nur um ein leises Wimmern handelte – mit allen in seiner Macht stehenden Mitteln zu unterdrücken. Um seinem Anliegen Nachdruck zu verleihen, machte er von der Schlaggeste Gebrauch, die in diesem Alter jedoch allein noch nicht genügt, um eine Verhaltensänderung herbeizuführen; es bedurfte eines (wenn auch leichten) »Klapses«, um das kleine Mädchen »ruhigzustellen«. Der Aufbruch der Großeltern war nicht notwendigerweise zu diesem Zeitpunkt geplant; er wurde vielmehr erforderlich, weil das kleine Mädchen durch sein Weinen Anzeichen von »Schwäche« (*maomei; jimoyat*) zeigte und deshalb aus der Gefahrenzone entfernt und ins sichere Zuhause gebracht werden musste.

Das »Klappen« wird von den Bezugspersonen außerdem angewandt, um bei Tao-Kindern diverse Formen moralisch verwerflichen Verhaltens zu unterbinden. Hierzu zählt das Herumwerfen mit Gegenständen, das aus der erwachsenenzentrierten Perspektive der Tao als ein besonders sinnloses Tun aufgefasst wird. Wer Gebrauchsgegenstände oder Nahrungsmittel mit Absicht auf den Boden wirft, muss nach lokaler Vorstellung »von den *anito* besessen sein« (*ni kovotan no anito*) sein:

Mädchen (jünger als 2 Jahre)

Ein kleines Mädchen, das noch keine 2 Jahre alt ist, sitzt im Inneren des Ladens und isst scheinbar lustlos Chips aus einer Tüte. Langsam und mechanisch befördert es die Chips in seinen Mund. Dann fangen sie an, seiner Hand zu entgleiten, und fallen zu Boden. Das Mädchen ist satt und möchte nicht mehr essen. Es nimmt die Tüte und schüttet den Inhalt auf den Boden. Als die Mutter, die sich ebenfalls im Laden befindet, dies mitbekommt, »blafft« sie das Mädchen »an« (*ioya*) und »schlägt«

5 Der Spruch »Ich werde dich schlagen!« ist bei den Tao im Umgang mit älteren Säuglingen und Kleinkindern häufig zu vernehmen.

(*kabagbag*) ihm auf die Hand. Dabei hält sie die linke Handfläche des Mädchens mit ihrer linken Hand fest und holt mit der rechten schwingvoll aus. Der Klaps auf die Hand dürfte wehgetan haben. Das kleine Mädchen fängt an, laut zu »weinen« (*am-lavi*). Es hat seine Augenbrauen innen nach oben gezogen, der Mund ist geöffnet, die Mundwinkel zeigen nach unten. Sein »Blick ist ins Nichts gerichtet« (*jiozayan*). Nachdem es etwa zwei Sekunden lang »geweint« hat, holt die Mutter zu einer eindrucksvollen Schlaggeste mit der rechten Hand aus: Ihr rechter Oberarm ist parallel zur Schulter seitwärts ausgestreckt, der Unterarm zeigt im rechten Winkel nach oben, die Finger sind nach oben ausgestreckt. Die Augenbrauen der Mutter sind jetzt stärker als zuvor zusammengezogen, sie hat einen »wütenden Gesichtsausdruck« (*somozi so moin*) aufgesetzt. Als das kleine Mädchen die sich »drohend« (*aniannahin*) vor ihm positionierende Mutter wahrnimmt, schielt es mit den Augen schräg nach oben, traut sich aber nicht, die Mutter direkt anzuschauen. Innerhalb von zwei Sekunden verändern sich seine Gesichtszüge, sie werden nun wieder ausdruckslos und indifferent. Aus dem lauten »Weinen« wird ein leises »Wimmern«, das schnell verstummt. Die Mutter liest die ausgeschütteten Chips vom Boden auf. **Beobachtungsprotokoll 37**; aufgezeichnet am 16.05.2011.

Durch den schielenden Blick des fast 2-jährigen Mädchens wird noch einmal besonders deutlich, dass Tao-Kinder ihren Eltern nicht direkt in die Augen blicken dürfen. Nachdem das Mädchen die Chips auf den Boden geworfen hatte, erfolgte eine prompte Sanktionierung durch die Mutter, die ihm auf die festgehaltene Hand »schlug«. Als das kleine Mädchen aufgrund der Bestrafung laut zu weinen anfang, erhob die Mutter ihre rechte Hand eindrucksvoll zur Schlaggeste. Sie wollte damit erreichen, dass ihre Tochter sich umgehend auf kulturnormative Weise reguliert und wieder in einen »ruhigen« Zustand wechselt.

In dieser Episode verschwimmt beim »Klappen«/»Schlagen« und »Schläge Androhen« die Grenze zwischen einer Lektionen erteilenden Erziehungsmethode und einer »Angst« (*maniahey*) induzierenden Sozialisationspraktik. Die Mutter will ihre Tochter beim Schlag auf die Hand nicht bloß »erschrecken«, um sie auf diese Weise »einzuschüchtern« (*aniannahin*), sondern in ihr durch das Zufügen von Schmerzen und die Herstellung einer beschämenden Situation eine bleibende Erinnerung hervorrufen. Mit knapp 2 Jahren ist das kleine Mädchen alt genug, um einen klaren Zusammenhang zwischen seinem eigenen Fehlverhalten und der prompt erfolgenden Sanktionierung durch den inszenierten Klaps auf die Hand herzustellen. Im ersten Teil der Episode wird somit eine Erziehungsmethode angewandt. Doch als die Mutter der weinenden Tochter kurz darauf mit der Schlaggeste »droht«, kommt eine auf »Einschüchterung« basierende Sozialisationspraktik zum Einsatz, bei der nicht die Einsicht des kleinen Mädchens im Vordergrund steht, sondern eine möglichst sofortige Pazifizierung seiner in »Aufruhr« (*mazagzag*) geratenen Seele.

Ab dem Alter von etwa 2 Jahren besteht vermehrt die Gefahr, dass Tao-Kinder aufgrund ihrer wachsenden Autonomie und ihres Explorationsdrangs den ihnen zugestandenen Aktionsradius überschreiten (vgl. Kapitel 7). Bezugspersonen geben ihren Kindern durch »Klappen« zu verstehen, dass sie dergleichen Grenzüberschreitungen nicht tolerieren:

Junge (2 Jahre)

In den Sommermonaten haben die Bewohner von Iranmeylek auf dem Parkplatz gegenüber der *vanwa* einen Nachtmarkt errichtet, auf dem in den Abendstunden ein reges Treiben herrscht und viele Touristen, aber auch Dorfbewohner zusammengekommen sind. Der 2-jährige Junge dreht auf dem Nachtmarkt seine Runden, er ist in einer ausgelassenen Stimmung. Auf einmal läuft er auf die an den Nachtmarkt angrenzende Inselrundstraße. Sein Vater (ca. 30 Jahre), der sich in der Nähe des Bootsanlegeplatzes aufhält, hat ihn die ganze Zeit über im Blick behalten. Plötzlich steht er vor seinem Sohn und gibt ihm einen Klaps auf den Po. Dabei sagt er in einem ruhigen, sachlichen Ton: »Du darfst dort nicht hingehen.« (»你不能到那裡.« »*Ni bu neng dao nali.*«). Der kleine Junge dreht sich noch einmal nach seinem hinter ihm stehenden Vater um und »läuft« dann in Richtung Nachtmarkt »davon« (*miyoyohyo*). Auch der Vater geht wieder dorthin zurück, von woher er gekommen ist.

Beobachtungsprotokoll 38; aufgezeichnet am 22.07.2011.

Junge (2 Jahre, 3 Monate)

Ich sitze mit meinen beiden Assistentinnen auf dem *tagakal* in der Nähe der Schweineställe und führe mit einer 34-jährigen Mutter ein Interview. Ihr kleiner Sohn ist ebenfalls anwesend. Er läuft auf dem Deich in der Nähe des *tagakal* herum. Manchmal kommt er zu seiner Mutter gelaufen, um kurz darauf wieder zu verschwinden. Auf einmal läuft er auf die Inselrundstraße hinunter. Seine Mutter, die ihn die ganze Zeit über im Blick hat, springt sofort auf und läuft auf die Straße, um ihn aufzuhalten. Sie ruft: »Ich werde dich schlagen!« (»我會打你!« »*Wo hui da ni!*«). Es klingt wie eine freundliche »Ermahnung« (*nanaon*). Dabei erhebt sie ihre rechte Hand zur Schlaggeste. Als der Junge seine Mutter bemerkt, »wendet er den Blick ab« (*jiozayan*) und läuft sofort zum Deich zurück. Die Mutter gibt ihm von hinten einen symbolischen Klaps auf den Po, der aber nicht wehgetan haben dürfte. Dann kehrt sie zum *tagakal* zurück und wir führen das Interview fort. Der Junge spielt nun mit einem verrosteten Spaten auf dem Deich.⁶

Beobachtungsprotokoll 39; aufgezeichnet am 28.07.2011.

Es fällt auf, dass 2-jährige Kinder beim Überschreiten des kindlichen Aktionsradius von ihren Bezugspersonen nicht »angeblafft« (*ioya*), sondern stattdessen in einem beinahe freundlichen Tonfall »ermahnt« (*nanaon*) werden. Die Bezugspersonen unterstreichen die Ernsthaftigkeit ihrer Worte durch das Ausführen der Schlaggeste, in der sich der bedrohliche Charakter ihres Auftretens manifestiert. Sie verzichten auf effekthascherisches »Klapsen« gegen Arme und Beine, geben aber dafür ihren Kindern einen symbolischen Klaps auf den Po, der ihnen in Erinnerung rufen soll, welche Behandlung sie erwartet, sollten sie den elterlichen Worten beim nächsten Mal nicht »gehören« (*mangamizing*). Die an die Kinder gerichtete »Drohung« (*anianniahin*) erfolgt nicht mehr auf existenzielle Art und Weise wie in der Säuglingsphase, sie fällt subtiler aus.

Mit 2 Jahren haben Tao-Kinder ein Alter erreicht, in dem sich die auf »Klapsen« basierenden Sozialisationspraktiken allmählich in Erziehungsstrategien umwandeln.

6 Auf diese Episode bin ich bereits bei der Besprechung der sukzessiven Erweiterung des kleinkindlichen Aktionsradius eingegangen (vgl. Kapitel 7).

Aufgrund ihrer wachsenden Sprachbeherrschung sind sie nun besser in der Lage, den Sinn der ihnen erteilten Lektionen zu begreifen. Das Erwachen ihres Verstandes – und somit der Beginn einer im *nakenakem* lokalisierten normativen Denk- und Fühlweise – macht es immer weniger erforderlich, ihnen auf bedrohliche und irritierende Weise zu begegnen. Es reicht nun aus, die Schlaggeste kurz anzudeuten und/oder Kindern einen symbolischen Klaps auf den Po zu verpassen, um eine Verhaltenskorrektur zu erreichen.

»Angst« (*maniahey*) induzierende Praktiken kommen in der Kleinkindphase allmählich zum Erliegen, da sie sich nicht mehr dazu eignen, Kleinkinder »gefügig« (*kanig*) zu machen. Eine über dieses Alter andauernde »Angst«-Sozialisation würde zu psychopathologischen Anomalien führen, die von den betroffenen Tao-Kindern später im Leben nicht mehr überwunden werden könnten (z. B. Angststörungen). Stattdessen gewinnen nun die auf einer Evozierung von »Scham« (*masnek*) basierenden Sozialisationspraktiken (und Erziehungsmethoden) an Bedeutung.

Abbildung 20: Diese acht Stills aus einem vom Autor aufgenommenen Video zeigen den Ablauf einer Emotionsepisode, in der von diversen Sozialisationsstrategien (Zwicken, Schläge androhen, Auslachen) Gebrauch gemacht wird:



1. Ein 1,5-jähriger Junge sitzt während einer Bootseinweihung zusammen mit zwei älteren Männern aus seiner Verwandtschaftsgruppe im neu gefertigten Boot. Er wird vom Mann rechts gehalten. Der Mann links erlaubt sich einen Spaß und kneift lachend in die Hand des kleinen Jungen.



2. Dem Jungen gelingt es, die Hand zurückzuziehen. Er weint kurz.



3. Der Mann links blickt ihn an und lacht.



4. Der Mann links holt auf einmal zur Schlaggeste aus, woraufhin sich der kleine Junge verstört abwendet und erneut zu weinen anfängt.



5. Die beiden Männer lachen. Sie amüsieren sich über die unwisende kindliche Reaktion, die von ihnen als »niedlich« (可愛 ke'ai) empfunden wird.



6. Der kleine Junge will sich der Situation entziehen. Der Mann rechts achtet vorsichtig darauf, dass er nicht das Gleichgewicht verliert.



7. Der Mann links breitet die Arme aus und signalisiert dem Jungen, dass er zu ihm herüberkommen soll. Doch der Junge zögert.



8. Der Mann links sagt lachend: »Komm, schlag auf mein Bein!«

